

Friedrich Lohmann, Die Bedeutung der dogmatischen Rede von der „*creatio ex nihilo*“, ZThK 99 (2002), 196-225.

Im Exposé seines Aufsatzes wird das Anliegen Lohmanns deutlich. Er möchte die Gegenwartsrelevanz der dogmatischen Rede von der *creatio ex nihilo* beispielhaft an bioethischen Debatten verdeutlichen. Dazu gliedert er seine Ausführungen in vier Punkte, wobei die ersten drei als Hinführung zu verstehen sind. So geht Lohmann von der dogmengeschichtlichen Ausführung (1), über die biblischen Implikationen (2), bis zur systematisch-theologischen Bedeutung der *creatio ex nihilo* (3), um abschließend zwei bioethische Debatten anzuschneiden, die durch die Rede von der *creatio ex nihilo* bereichert werden können (4).¹ Zu betonen ist das Verständnis Lohmanns der *creatio ex nihilo* als „Schöpfung aus nichts“, in Abgrenzung zur „Schöpfung aus dem Nichts“, da letztere immer schon etwas voraussetze.²

(1) Lohmann setzt bei Irenäus ein und beschreibt die Explikation der *creatio ex nihilo*, die sich gegen Gnosis und Platonismus durchzusetzen versuche. Dabei sei, unter anderem, zu betonen, dass, gegen die platonische Vorstellung des Demiurg (Timaios), Gott die Welt aus „*freie[m]*“³ Willen und „*aus sich selbst*“⁴ geschaffen habe. Augustin zeichne eine Verbindung zwischen unbedingter Abhängigkeit des Menschen und der Prädestinationslehre.⁵ Auch Luther bediene sich der Rede von der *creatio ex nihilo* und verknüpfe diese mit dem Rechtfertigungsgedanken:

„Luther versteht das Schöpfungshandeln Gottes ganz von seinem Handeln bei der Rechtfertigung des Menschen her.“⁶ Genauso wie der Mensch in der Rechtfertigung auf das alleinige Handeln und den alleinigen Willen Gottes angewiesen sei, so sei auch die Schöpfung und die Erhaltung als alleiniges, ursprüngliches Handeln Gottes zu verstehen.⁷ Durch diese Vorstellung gelinge die Verknüpfung der beiden Termini.

(2) Sucht man in der Bibel nach Explikationen der Vorstellung von der *creatio ex nihilo*, so betont Lohmann, dass es darauf ankomme, wie man die Rede definiere.⁸ Beispielhaft deutlich macht er dies an den Ansichten Hans-Friedrich Weiß und Gerhard Mays.⁹ So könne man den ersten Schöpfungsbericht als genaues Gegenstück zur *Schöpfung aus nichts* sehen oder durch die Wortschöpfung gerade doch als Beleg.¹⁰ Lohmann sieht die Rede vor allem im Neuen Testament an Röm. 4,17 und Joh. 1,3 belegt. Nichtsdestotrotz zeigt gerade die Diskussion um den ersten Schöpfungsbericht, dass man eine genaue Vorstellung und Definition der Rede als Folie auf die Bibeltexte legen muss, um zu einem Ergebnis zu kommen.

(3) Auch wenn die Rede von der *creatio ex nihilo* in der Auseinandersetzung mit dem Platonismus und der Gnosis entstanden ist, ließen sich doch Parallelen von biblischen Vorstellungen und diesen Strömungen finden.¹¹ Trotzdem fordere der Schöpfungsglaube die *creatio ex nihilo*, die sich eben allein aus sich selbst und ohne Vorhergegebenes vollziehe und sich somit gegen Platons Demiurg und gegen den gnostischen Dualismus wehre.¹² Lohmann wehrt sich zudem gegen die Feuerbachsche Deutung der *creatio ex nihilo* vom Allmachtsgedanken Gottes her.¹³ Gott verzichte gerade gegenüber dem Menschen auf Machtausübung, indem er ihm ein freies und eigenständiges Leben schenke und somit seine eigene Macht begrenze.¹⁴

1 Wir werden entlang der vorgegebenen Gliederung den Text erschließen und seine Pointen aufzeigen.

2 *Creatio ex nihilo*, S. 197.

3 AaO., S. 198.

4 Ebd.

5 Vgl. aaO., S. 199.

6 AaO., S. 202.

7 Ebd.

8 AaO., S. 203.

9 Vgl. aaO., S. 203 – 205.

10 Ebd.

11 Vgl. aaO., S. 208f.

12 AaO., 209.

13 AaO., S. 213.

14 Vgl. aaO., 213 – 216.

(4) Im letzten Abschnitt unternimmt Lohmann nun den Versuch das zuvor Ausgeführte in gegenwärtige Debatten einzuzeichnen. Zu Beginn beschreibt er die Verschränkung von Natur und Kultur und bedient sich zum besseren Verständnis der Systemtheorie Niklas Luhmanns. Die Theologie müsse wissenschaftliche Erkenntnisse anerkennen, könne aber eine weitere, tiefere, weltanschauliche Dimension in den aktuellen Diskurs eintragen.¹⁵ Lohmann fragt nach der Grenzziehung, wenn menschliche Technik die Natur immer weiter beeinflussen und verändern könne. Die Rede von der *creatio ex nihilo* zeige dabei eines ganz deutlich: Wenn wir aus nichts geschaffen sind, dann ist auch der Rahmen unser Handlungen aus nichts geschaffen und ebenso sind wir abhängig vom Schöpfer, da die Existenz von ihm aus freiem Willen gestiftet wurde.¹⁶ „In dieser gestifteten Gemeinschaft haben dann auch institutionelle Ordnungen und Wissenschaften bis zur Biotechnologie ihr gutes Recht. Hingegen steht die Begründung von Existenz in ihrem Daß und ihrem Wie – und das heißt konkret: die gezielte Verfügung über Tod und Leben sowie den individuellen Charakter eines Geschöpfes – *nicht* in der Disposition des Menschen.“¹⁷ Ergänzend zu diesem Beispiel wird der Menschenwürdebegriff angeführt. Die Menschenwürde sei eben eine Gabe, ein Geschenk und somit ein absoluter Begriff. Die Würde müsse nicht erst durch Taten erlangt werden.¹⁸ Diese Ansicht werde auch durch die Vorstellung der *creatio ex nihilo* gestützt, da sie eine teleologische Schöpfung plausibilisiere, die gerade nicht aus einem chaotischen und wirren Zusammenhang geschaffen wurde und somit auch, wie die menschliche Würde, absolut bestehe.¹⁹

15 AaO., S. 219.

16 AaO., S. 220f.

17 AaO., S. 221f.

18 AaO., S. 223.

19 Andernfalls hätte das Chaotische, aus dem die Schöpfung hervorgegangen wäre, immer noch einen möglichen Einfluss auf die Schöpfung, welcher es ermögliche alle Handlungen der Menschen durch ihre Freiheit zu legitimieren, so Lohmann.